

## Rezension SELLIN, Gewalt und Legitimität

SELLIN, Volker, Gewalt und Legitimität. Die europäische Monarchie im Zeitalter der Revolutionen, München 2011, 345 S.

Im Anschluß an eine Bemerkung des Basler Historikers Jacob BURCKHARDT von etwa 1880 ist für Volker SELLIN, der bis 2004 eine Professur für Neuere Geschichte in Heidelberg innehatte, das 19. Jahrhundert in Europa ein Zeitalter der Revolutionen. Gleichwohl behauptete sich die Monarchie als schlechthin vorherrschende Staatsform. In breit angelegter Untersuchung, die die Erträge langjähriger Forschungen zusammenfaßt, widmet sich SELLIN der Frage, mit welchen Strategien die von der Revolution bedrohten Monarchen ihre Herrschaft zu sichern suchten. Dabei geht es ihm um die Herausarbeitung typischer Verhaltensweisen. Das ließ ein chronologisches Vorgehen nicht zu. Eine Einbeziehung aller europäischen Monarchien, die er insgesamt als eigenständigen Typus von Herrschaft wertet, in die Studie war weder möglich noch nötig. Auf jeden Fall mußten die fünf europäischen Großmächte Großbritannien, Frankreich, Österreich, Preußen und später das deutsche Kaiserreich sowie Rußland berücksichtigt werden. Wegen des Vergleichs der deutschen und der italienischen Nationalstaatsbildung bot es sich an, auch Italien in die Untersuchung einzubeziehen. Wegen seiner sehr bewegten Verfassungsgeschichte durfte Spanien nicht unbeachtet bleiben. Die Arbeit ist in elf Kapitel gegliedert. Zunächst entwickelt der Autor seine Fragestellung. Im zweiten Kapitel erörtert er an ausgewählten Beispielen das Ausbleiben oder Scheitern von Legitimierungsstrategien und den Einsatz von Gewalt. Er führt dabei von der amerikanischen Revolution bis zur Revolution in Rußland 1905/06. Die folgenden drei Kapitel sind historischen Legitimitätsquellen gewidmet, aus denen die Monarchen vor 1789 geschöpft hatten und die auch im Revolutionszeitalter bedeutend blieben, der Dynastie, der Instrumentalisierung der Religion und der Bedeutung von Erfolgen im Krieg. Im sechsten Kapitel greift SELLIN vor seinen eigentlichen Unter-

suchungszeitraum zurück und fragt nach dem Verhältnis von Monarchie und Aufklärung. Dabei zeigt er, daß die späteren Legitimierungsstrategien in der Gedankenwelt der Aufklärung wurzelten. Drei Strategien untersucht er in den nächsten Kapiteln besonders, die Bedeutung der Verfassung, die Stellung der Monarchen zum Nationalgefühl und das Bemühen um soziale Reformen. Im zehnten Kapitel geht es um das Charisma, dessen Gewicht nicht unterschätzt werden sollte. Am Schluß steht eine sehr kurze Zusammenfassung. Das Ziel der Legimitätspolitik war die zeitgemäße Weiterentwicklung und Ergänzung der traditionellen Legimitätsfaktoren. Wo das nicht gelang, war schließlich der Zusammenbruch der Monarchie unvermeidlich. Am eindringlichsten zeigt sich das im Zarenreich.

Der Leser hat ein gedankenreiches und sehr instruktives Buch vor sich. Wegen der Fülle des Dargebotenen muß er sich bei der Lektüre sehr konzentrieren. Auf manche Mitteilung hätte ohne Verlust für das Ganze gewiß verzichtet werden können. Das gilt etwa für die Krise des Hauses Valois zwischen 1559 und 1589 und die Wirren in Rußland von 1598 bis 1613. Daß dem Autor hier und da Schnitzer unterlaufen, war bei der Vielzahl der Mitteilungen unvermeidlich. Auch kann man nicht allen seinen Urteilen zustimmen. War die Absetzung Napoleons durch den französischen Senat im April 1814 tatsächlich im Kern eine Intrige Talleyrands? Die Bewertung des deutschen Kaiserreichs, um ein zweites Beispiel zu nennen, trifft die Realitäten ganz gewiß nicht. Die Erwägung, es wäre vielleicht nicht zum Ersten Weltkrieg gekommen, wenn die Führung in Wien beizeiten den Nationalitäten der Donaumonarchie Autonomie gewährt hätte, verkennt die eigentlichen Absichten Rußlands im Jahre 1914, ebenso die Serbiens.

*Hans Fenske*